

„DIE NACHLÄSSIGKEIT

Am 19. November 1900 wurde in Mainz Netty Reiling geboren – in ein Milieu, das die besten Eigenschaften des Bürgertums bewahrt hatte: das Elternhaus war liberal, antipreußisch, antiwilhelminisch, traditions- und kulturbewußt. Die Tochter eines jüdischen Kunsthändlers und einer bildungsbewußten Mutter studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Sinologie und promovierte 1924 mit einer Arbeit über „Jude und Judentum im Werk Rembrandts.“

Frankreich und Mexiko. 1947 kehrte sie nach Deutschland zurück. In Darmstadt erhielt sie im gleichen Jahr den Georg-Büchner-Preis, den bedeutendsten Literaturpreis der Bundesrepublik. Ein Jahr später nahm sie endgültig Wohnung im sowjetischen Sektor von Berlin, in Adlershof.

Als 1962 der Luchterhand-Verlag begann, Ausgaben der Werke von Anna Seghers für die Bundesrepublik vorzubereiten, stieß er auf empörten Widerwillen. Der Kalte Krieg und die Adenauerzeit waren noch nicht zuende, und Anna Seghers war im zweiten deutschen Staat zu einer Art kulturellem Aushängeschild

Stillen getan hat für ihre Kollegen, darüber allerdings ist – außer einigen rehabilitierenden Gerüchten – nichts bekannt. Es gibt jedenfalls trotz alledem keinen Anlaß, an der Charakteristik zu zweifeln, die Christa Wolf (in diesem Jahr erhielt sie den Georg-Büchner-Preis, als zweite DDR-Autorin nach Anna Seghers) gegeben hat:

„Es gibt Wahrheiten, die umso wahrer werden, je mehr Menschen sich dafür entschieden haben, für sie einzustehen. Anna Seghers hat sich früh entschlossen, an den Sinn dieses bunten, irdischen Gewebes, das sie liebt, zu glauben. Ihr Leben war schwierig, manchmal abenteuer-

DER RESIGNATION

1928 erhielt ein bis dahin unbekannter junger Autor namens Seghers den angesehensten Literaturpreis der Weimarer Republik – für eine Erzählung „Aufstand der Fischer von St. Barbara“, in der von einer Revolte armer Fischer gegen eine mächtige Reederei berichtet wird. Anlässlich der Verleihung des Kleistpreises entwarf ein Zeichner das Phantasieporträt des unbekannteren Autors: ein nicht besonders freundliches Männergesicht mit Schnurrbart, buschigen Augenbrauen und einem kräftig vorstoßenden Kinn.

In Wirklichkeit verbarg sich hinter dem Pseudonym „Seghers“, dem erst ein „A“

geworden. Ausgezeichnet mit mehreren Nationalpreisen der DDR, Vorsitzende des DDR-Schriftstellerverbandes, Kommunistin, kurz: es reichte für wütende Proteste, die darauf hinauswollten, das Werk der Seghers in der BRD nicht erscheinen zu lassen. Von Verrat und Korruption, von billigem Lorbeer für eine „Zonenfunktionärin“ (DieWelt), die sich zu den Leiden ihrer Schriftstellerkollegen schweigend bis billigend verhalten habe, war da die Rede. Daß die Seghers nicht öffentlich gegen die „Schandmauer“ protestiert hatte, reichte aus, den literarisch interessierten Bürgern der Bundesrepublik ein Gesamtwerk vorent-

lich und gefährlich genug, um ihr eine Erfahrung immer neu zu bestätigen: daß die Solidarität der Menschen untereinander und die Sehnsucht nach einem vernünftigen, menschenwürdigen Leben weder durch Gewalt zu zerstören, noch durch Verführung oder langanhaltende Unterdrückung zu ersticken sind. Die Nachlässigkeit der Resignation hat Anna Seghers sich nie erlaubt. In jeder Phase ihres bewußten Lebens hat sie ihre Kraft jener historischen Kraft zugefügt, die imstande sein kann, das Zusammenleben von Menschen auch in Zukunft zu sichern und ihm einen Sinn zu geben. Jede ihrer Geschichten ist ein Zeugnis

HAT ANNA SEGHERS

später „Anna“ hinzugesetzt wurde, eben jene Netty Reiling. Dem Namen Seghers war sie bei ihren Studien zu Rembrandt begegnet: Hercules Seghers war ein holländischer Grafiker und Kupferstecher, gestorben um 1640, der zu seiner Zeit und Umwelt in verzweifelter Opposition gestanden hatte.

Netty Reiling blieb fortan Anna Seghers, und als Anna Seghers ist sie zu einer der bedeutendsten deutschen Prosaschriftstellerinnen unseres Jahrhunderts geworden.

1928, im gleichen Jahr, als sie den Kleist-Preis erhielt, wurde Anna Seghers Mitglied der KPD. Als Jüdin und Kommunistin mußte sie 1933 Deutschland verlassen. Die Stationen ihres Exils hießen

halten zu wollen.

Als es vor zehn Jahren anstand, den 70. Geburtstag von Anna Seghers zu feiern, schlug ein SPD-Funktionär in Mainz vor, die Autorin zur Ehrenbürgerin der Stadt zu machen. Fünf Jahre brauchte die SPD-Fraktion in der SPD-regierten Stadt, bis sie sich zu einem Nein durchgerungen hatte. Als dann die Gutenberg-Universität in Mainz 1975 in die Bresche sprang und Anna Seghers zu ihrer Ehrenbürgerin machte, gab es wieder Proteste von vielen Seiten.

Es stimmt, Anna Seghers hat zu vielem geschwiegen, das in dem Land, dem sie sich verbunden fühlte, geschah und geschieht. Sie hat öffentlich geschwiegen; was sie, ihre Position ausnutzend, im

für ihre strikte Meinung, die sie oft ausgesprochen hat: Der, dem ein Talent gegeben ist, hat eine höhere Verantwortung als irgendein anderer dafür, die produktive Sehnsucht seiner Mitmenschen zu teilen, sie auszudrücken, ihr auch in schweren Zeiten treu zu bleiben und sie um keinen Preis der Welt zu verraten.“

Das erste Buch von Anna Seghers, das ich gelesen habe, hieß „Das siebte Kreuz“. Es ist das Buch, das sie weltberühmt gemacht hat – und das wohl wichtigste Buch, das im Exil über das Nazi-Deutschland geschrieben worden ist. Sieben Häftlinge brechen aus dem KZ Westhofen in der Pfalz aus und werden in den darauffolgenden sieben Tagen durch das Rhein-Main-Gebiet gejagt. Der Verfol-

SICH NIE ERLAUBT“

»Dies ist eine Welt, die nichts hört. Nichts. Das einzige, was von einem verlangt wird, ist, eine plausible Erklärung für die Sterbeurkunde zu hinterlassen.«



Ein Bericht. Aus dem Französischen von Uli Aumüller. 245 S. Gb. 26 DM

»Das Haus der verrückten Kinder« ist die Geschichte einer Dreizehnjährigen, die wegen ihrer Pubertätsmagersucht in eine psychiatrische Klinik in Paris eingeliefert werden muß, ins Haus der verrückten Kinder. Zwei Jahre später, mit 15, hat sie ihre Erfahrungen und Ergebnisse dann niedergeschrieben ...

Geradezu erschreckend ist die Hellsichtigkeit dieser Fünfzehnjährigen. Sie hat Angst vor der Welt der Erwachsenen. Und mit Recht! Denn sie weiß besser als die meisten Älteren, was da so abläuft ...

Wie sie die vermeintliche Normalität beschreibt, da kann einem ganz bange werden. Das trifft so unerbittlich ins Schwarze, daß man selbst ins Schleudern gerät. Wer ist da eigentlich verrückt? Die Patienten? Oder die Ärzte, die Schwestern und Besucher?

Aus der Sicht der Halbwüchsigen sind die Erwachsenen die Verrückten mit ihren Sexmanien, ihren Lügereien, ihrem Geheuchel. Damit will die kleine Valérie nichts zu tun haben. Sie verweigert die Nahrung ... Ein erschütterndes Dokument.«

Süddeutscher Rundfunk

In jeder Buchhandlung!

Rainer Wunderlich
Verlag
Tübingen



gungsapparat bringt sechs der Flüchtlinge zur Strecke — sie werden im KZ an sechs Kreuzen aufgehängt. Das siebte Kreuz bleibt leer, denn dem Siebten gelingt die Flucht nach Holland. Ein Roman über die Hoffnung gegen allen Terror, über den Glauben daran, daß es Menschen gelingen kann, das Bessere in sich zu mobilisieren.

Der Roman „Transit“, die Geschichte der Flucht durch das besetzte Frankreich nach Marseille, wo die Emigranten in schmutzigen Hotelzimmern und vor den Büros der ausländischen Konsulate auf das Visum warten, das das Leben bedeutet; den Roman „Der Weg durch den Februar“, die Geschichte des gescheiterten Aufstands in Österreich, fünf Monate bevor Hitler den „Anschluß“ Österreichs ans Reich vollzog. Ich habe mich wieder und wieder festgelesen, bestürzt und getroffen von einer Sprache, wie sie genauer kaum zu denken ist. Einer Sprache, die klar und ohne Umschweife benennt, was wirklich und was real ist, und in die dennoch in jedem Augenblick das Märchen, der Mythos einbrechen kann:

„Der Aufstand der Fischer von St. Barbara endete mit der verspäteten Ausfahrt zu den Bedingungen der vergangenen 4 Jahre. Man kann sagen, daß der Aufstand eigentlich schon zu Ende war, bevor Hull nach Port Sebastian eingeliefert wurde und Andreas auf der Flucht durch die Klippen umkam. Der Präfekt reiste ab, nachdem er in die Hauptstadt berichtet hatte, daß die Ruhe an der Bucht wieder hergestellt sei. Aber längst nachdem die Soldaten zurückgezogen, die Fischer auf der See waren, saß der Aufstand noch auf dem leeren weißen, sommerlich kahlen Marktplatz und dachte ruhig an die Seinigen, die er geboren, aufgezogen, gepflegt und behütet hatte, für das, was für sie am besten war.“

(aus der Erzählung: Aufstand der Fischer von St. Barbara)

Anna Seghers hat über ihre Sprache gesagt: „Erzählen, was mich heute erregt, und die Farbigkeit von Märchen. Das hätte ich am liebsten vereint und wußte nicht, wie.“

Inzwischen hat man sie mit einigen anderen Frauen, die in der Literaturschicht Bestand gewonnen haben, verglichen — mit Simone de Beauvoir, mit Virginia Woolf, mit Sigrid Undset oder Emily Brontë. Im Unterschied zu diesen vier Namen und vielen anderen Frauen, hat Anna Seghers unverhüllt autobiographisch nur einmal geschrieben: in der Erzählung „Der Ausflug der toten Mädchen“, in der sie ihrer eigenen Schulklasse ein Denkmal gesetzt und sich selbst bei ihrem wirklichen Namen genannt hat: Netty.

Frauen kommen in den Romanen nur am Rande vor; es handeln die Männer; Frauen können bestenfalls dabei helfen — öf-

ters aber stören sie bei der politischen Arbeit.

In der Erzählung „Die Gefährten“: „Jetzt wurde Frau Bodoni wild: Gelegenheitsarbeit. Wann hast du denn zum letzten Mal gearbeitet? Das ist wohl deine Gelegenheitsarbeit, Flugblätter für die anderen herumtragen, deine Sohlen ablaufen, bei den Demonstrationen wie heute abend. Das nennst du wohl Gelegenheitsarbeit.“ Bodoni erwiderte nichts, kraulte die Kleine mit den Fingerspitzen. Seinem Gesicht war anzumerken, daß er etwas anderes mehr liebte als seine Angehörigen. ... Da geriet die Frau ganz außer sich: Gelegenheitsarbeit, das nennst du auch Gelegenheitsarbeit, von 30 Nächten im Monat eine daheim schlafen und mich dann dick machen, das ist wohl auch Gelegenheitsarbeit.“ Pali sagte: „Ihr habt ja auch wirklich genug Kinder.“ Bodoni zuckte die Achseln. „Sie braucht es ja nicht, das passiert doch mal.“

Eine Ausnahme solchen Störens findet sich in dem Roman „Der Weg durch den Februar“, eine in sich abgeschlossene Erzählung, die „Aufstellen eines Maschinengewehrs im Wohnzimmer der Frau Kamptschik“ heißt:

„Seit Frau Kamptschik diese Wohnung bezogen hatte, war fast kein Tag vergangen, an dem sie ihrer Küche und ihren kleinen zwei Stuben nicht etwas Gutes angetan hätte. Die Fliesen waren gebohrt, das gestickte Überhandtuch war immer gebügelt, auch in der Küche waren die weißen Vorhänge immer gestärkt und gerafft. Das letzte, was sie für die Wohnung getan hatte, war das Lackieren zweier Bretter, eins für die Wohnstube, eins für die Küche, um darauf die Blumentöpfe zu stellen, die im Sommer vor dem Fenster standen ... Die Tischdecke war heruntergerissen, die Zimmerlinde umgestürzt. Der Mann am Maschinengewehr wischte sich seine öligen Hände am Vorhang ab. Frau Kamptschik reichte ihm ihre Schürze hin. Ihr Mann hatte ihr befohlen, sofort mit dem Kind nachzukommen. Er war überhaupt nicht mehr heimgekommen; ihr Mann war ihr Mann, sie war sie. Der Schutzbündler hatte vorher gesagt, sie sei wie ihr Mann. Sie aber war sie, der Mann war der Mann. Sie hatte bis jetzt geglaubt, das Ihrige sollte von innen heraus zerwühlt werden. Es war aber von außen bedroht.“

Die Frau, die Wohnung, Mann und das eineinhalbjährige, ein wenig zu fette Kind vergißt, weil die Bedrohung von außen, durch den Staat, ihr all das zu zerstören droht — diese Frau Kamptschik, die in einem Moment sich selbst als eigenständige Person erkennt, hat auch ein bißchen in sich von jener Frau, die beschloß, sich Anna Seghers zu nennen und ihr Talent für die Veränderung des Bestehenden einzusetzen, Irrtümer eingeschlossen.

Hilke Schlaeger